Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 161. Sonnabend, 12. Juni 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. (für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Zwei englische Torpedoboote von einem Unterseeboot versenkt.

Schwerste Verluste der Franzosen in der Champagne. — Vergebliche feindliche Vorstöße an der Lorettohöhe und bei Neuville. — Die Gesamtlage im Westen. — Die neue amerikanische Note. — Bryan nach seinem Rücktritt.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nordöstlich der Lorettohöhe, sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich Neuville scheiterten. Der Nahkampf in den Gräben nördlich von Ecurie dauert noch an.

Südöstlich von Hebuterne und Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen; nur am Wege Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt. Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen uns gestern abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beau-Sejour-Ferme an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubissa, nordwestlich Eiragola, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

(W. T. B.) **Oberste Heeresleitung.**

Neue Erfolge deutscher Unterseeboote.

London. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und Nr. 12, die an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind; 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht. (WTB.)

Liverpool. (Reuter-Meldung.) Der britische Schoner „Expreß" ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Drei Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet. (W. T. B.)

Die Kriegslage im Westen seit Mitte April.

Wenn die Russen sich über unzureichende Unterstützung seitens ihrer Verbündeten beklagen, so ist dies insofern begreiflich, als sie sich seit langer Zeit der gesamten Heeresmacht Oesterreich-Ungarns und eines namhaften, wiederholt verstärkten Teiles der deutschen Streitkräfte zu erwehren haben, während den Franzosen, Engländern und Belgiern samt ihren zahlreichen Hilfsvölkern nur der andere Teil des deutschen Heeres gegenübersteht. Das mag Rußland um so härter empfinden, als es auch an materiellen Hilfsmitteln Mangel leidet und in Bezug auf Reichtum an solchen weit hinter seinen Verbündeten zurücksteht.

Nun ist es freilich für letztere nicht leicht, dem Verlangen der Russen nach kräftigerer Unterstützung zu entsprechen. Sie können ihnen nicht unmittelbar, sondern nur dadurch helfen, daß sie möglichst starke Kräfte des gemeinsamen Gegners auf sich ziehen. Der aber steht ihnen, einen Teil ihres Gebietes beherrschend, seit acht Monaten in festungsartiger, auf den Flügeln nicht zu umgehender Stellung gegenüber. Bei dieser Sachlage haben unsere Gegner im Westen, solange wir für gut befinden, uns dort auf Behauptung unserer Stellung zu beschränken, kein anderes Mittel, auf Entlastung der Russen hinzuwirken, als den frontalen Angriff auf diese Stellung.

Sie haben denn auch, von zahlreichen kleineren Unternehmungen abgesehen, mehrere Angriffe großen Stils gegen unsere Front ausgeführt, bei denen die Absicht des Durchbruchs den beteiligten Truppen zuvor in feurigen Aufrufen angekündigt worden war. Ueber ein derartiges Unternehmen, das am 16. Februar in der Champagne gegen die Front Souain—Perthes—le Mesnil—Beau Séjour begann, habe ich bereits berichtet. Die deutsche Heeresleitung verkündete schon am 10. März, daß der Angriff gescheitert sei. In den amtlichen französischen Tagesberichten lesen wir freilich noch jetzt häufig von neuerdings in der Champagne erzielten Erfolgen, wobei nur auffällt, daß die Kämpfe sich noch immer um die vorgenannten vier Oertlichkeiten drehen.

Auch des englischen Durchbruchsversuchs bei Neuve Chapelle (10. bis 13. März) habe ich bereits gedacht. Er hatte den Erfolg, daß das genannte Dorf in die Hände der mehr als zehnfach überlegenen Engländer fiel. Die an das Dorf nördlich und südlich anstoßenden Schützengräben befinden sich aber noch heute im Besitze unserer Truppen, und nicht einmal ein Versuch, sie ihnen zu entreißen, ist in der Zwischenzeit gemacht worden. Und dieser bedeutungslose Erfolg ist mit einem Verlust erkauft worden, der von den englischen Zeitungen mit Entsetzen auf 12 000, von einigen sogar auf 20 000 Mann angegeben wird, also dem nahe kommt, mit dem wir 1870 den folgenschweren Angriffssieg von Gravelotte-St. Privat errungen haben.

Ein weiterer französischer Durchbruchsversuch hat am 6. April zwischen Maas und Mosel seinen Anfang genommen. Auch er hat zu einer großen Zahl zum Teil sehr heftiger Ortsgefechte geführt, die jetzt noch hier und da aufflackern. Im wesentlichen ist aber unsere Stellung auch zwischen Maas und Mosel unverändert geblieben. Endlich haben die Franzosen am 9. Mai mit sehr starken Kräften einen Durchbruchsversuch gegen unsere Front nördlich von Arras eingeleitet, an dem sich auf dem linken Flügel auch englische Streitkräfte beteiligen. Den Brennpunkt der leidenschaftlichen Kämpfe, die dort noch im Gange sind, bildet die Lorettohöhe mit ihrer näheren und weiteren Umgebung, etwa 6 Kilometer nördlich von Arras. Irgendwelcher Grund zu der Besorgnis, daß dieses Unternehmen für uns ungünstiger als die voraufgegangenen auslaufen könnte, liegt nicht vor.

Einen wesentlich anderen Charakter als die Durchbruchsversuche unserer Gegner hat ein größerer Angriff, der von deutscher Seite am 22. April gegen die von den Franzosen und Engländern hartnäckig verteidigte Stellung auf dem östlichen Ufer des Yserkanals, bei Ypern, eingeleitet und seitdem fortgesetzt worden ist. Hier handelt es sich lediglich um eine Verbesserung unserer Stellung durch Zurückdrängung eines Teiles der feindlichen Front, der in einer für uns unbequemen Weise in die unsrige vorspringt. Der Zweck ist unter Gefangennahme von mehr als 6000 Franzosen und Engländern verschiedener Farben, sowie unter Eroberung von 35 Geschützen, größtenteils bereits erreicht, die Handlung aber noch nicht ganz abgeschlossen.

Gemeinsam ist allen diesen Unternehmungen, daß sie überwiegend aus einer großen Zahl räumlich und zeitlich getrennter Einzelgefechte um Oertlichkeiten — Teile von Schützengräben, Dörfer, Höhen, Waldstrecken, Gehöfte usw. — bestehen, die meistens sehr blutig verlaufen. Einheitliche Angriffe größerer Truppenverbände gehören zu den Seltenheiten. Neben den größeren Kämpfen finden kleinere Zusammenstöße von Truppen der sich nahe gegenüberstehenden Gegner an verschiedenen Stellen der Front fast täglich statt. Daß bei allen diesen Kämpfen auch unsere Gegner hier und da kleinere Erfolge erzielen, ist unvermeidlich. Aber die Kriegslage im Westen bleibt unverändert, so lange wir den Durchbruch der Feinde verhindern und nicht selbst zur Offensive übergehen. Unmöglich ist ein Durchbruch ja nicht, dafür haben wir soeben den Beweis am Dunajez geliefert. Aber Aussicht auf Erfolg mit ihm haben heute nur gut geführte Truppen von überlegener Tüchtigkeit. Das mögen sich unsere Gegner gesagt sein lassen, aber auch wir selbst wollen es nicht aus dem Auge verlieren, und deshalb besonders auf Pflege des bisher so glänzend bewährten Geistes in Heer und Volk bedacht sein. v. Blume, General d. Inf. z. D.

Die neue amerikanische Note

in der „Lusitania"-Angelegenheit ist heute, Freitag, mittag auf dem Auswärtigen Amte in Berlin überreicht worden. Sie war gestern dem Berliner amerikanischen Botschafter Gerard telegraphisch zugegangen. Die Note lief auf der Botschaft in zwölf Teilen nacheinander ein, ist also ein sehr ausführliches Dokument. An der Entzifferung der Depeschen wurde auf der Botschaft bis spät nachts gearbeitet. Die Note wird alsbald veröffentlicht werden. Vor ihrer Beantwortung werden u. a. auch die Militär- und Marinebehörden gehört werden.

Zum Rücktritt Bryans

schreibt die „Köln. Ztg." im Anschluß an den Brief Bryans an Wilson:

„Diese Aufklärung zeigt uns den amerikanischen Staatssekretär in einem günstigeren Lichte, als wir ihn bisher zu sehen gewohnt waren. Es bleibt freilich dabei, daß er persönlich nichts weniger als ein Deutschenfreund ist, und auch, daß sein Name unter all den Dokumenten amerikanischer Unneutralität steht, über die wir uns in diesem Kriege zu beklagen gehabt haben. Aber es muß jetzt wohl als wahr angenommen werden, was bisher schon gesagt wurde, daß nicht er, sondern der Rechtsberater im Staatsdepartement Lansing der Verfasser und eigentliche geistige Vater dieser Urkunden gewesen ist, derselbe, der jetzt in auffälliger Beförderung zum Nachfolger Bryans aufgerückt ist. Bryan aber hat, vor die Wahl gestellt, ob er seine Gegnerschaft gegen Deutschland bis zu dem Grade betätigen solle, daß er als Miturheber eines Krieges erscheinen könnte, oder ob er seinen alten Ruf als Friedensfreund bewahren solle, das letztere gewählt, und das soll ihm nicht vergessen werden. So sonderbar es klingt, so werden wir demnach in dem Rücktritt des Mannes, der mit seinem Namen die ganze unfreundliche Politik Amerikas gegen uns deckte und darum weit mehr als der Präsident der Zielpunkt der Angriffe der Deutsch-Amerikaner und ihrer Gesinnungsgenossen war — und insofern nicht mit Unrecht, als er mit dieser Politik ja auch tatsächlich einverstanden war —, doch ein ungünstiges Zeichen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika sehen müssen. Es mag sein, daß Bryan noch diesen oder jenen anderen Grund für seinen Rücktritt in diesem Augenblick hatte, für uns bleibt wesentlich, daß nunmehr ein starker friedensfreundlicher Berater aus der Familie des Präsidenten ausgeschieden ist. Wie weit nach deutscher Auffassung seine Besorgnisse gegenüber der Note des Präsidenten gerechtfertigt sind, wird die nächste Zukunft lehren."

Der „Lokal-Anz." meldet aus Washington: In einer Aeußerung hat Bryan seine Anschauung dahin offenbart, daß er sich jetzt als Privatperson betrachte. Er werde versuchen, die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten aufzuklären, um den von ihm vorgeschlagenen Mitteln zum Siege zu verhelfen. Eine Aeußerung über diese Erklärung Bryans lehnte Präsident Wilson ab. (W. T. B.)

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

Die „Tägl. Rdsch." meldet aus London: Nach den „Newyork Times" sollen die Arbeiterführer erneut Versuche unternehmen, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Amerika zu verhindern und um auf jeden Fall einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, sofern keine Verletzungen der amerikanischen Grenzen erfolgen. (W. T. B.)

Englands große Enttäuschung.

b. Daß England mit dem Kriege kein gutes Geschäft macht, wird immer klarer. Die Engländer bauten darauf, daß die Unterdrückung der deutschen Ausfuhr eine ungeheure Steigerung der englischen Warenausfuhr zur Folge haben würde. Aber in demselben Grade, wie die deutsche Ausfuhr stockte, nahm auch die Kaufkraft derjenigen Nationen ab, die Deutschlands Kunden waren, und infolgedessen ging der große Verdienst, auf den England gerechnet hatte, in die Brüche. Hierzu kommt noch als weitere unerwartete Folge eine gewaltige Steigerung der Lebensmittelpreise, die im allgemeinen bis zu 43 Prozent über die Preise derselben Zeit des Vorjahres geht. Die höchste Preissteigerung haben Weizen (89 Proz.), Zucker (85 Proz.), Hafer (71 Proz.), Ochsenfleisch (67 Proz.), Reis (44 Proz.), Butter (35 Proz.) usw. Da in England unter gewöhnlichen Verhältnissen für etwa zehn Milliarden Mark Lebensmittel im Jahre verbraucht werden, bedeutet die angegebene Preissteigerung von 43 Proz. somit für die englische verbrauchende Allgemeinheit, aufs Jahr gerechnet, eine Mehrausgabe von etwa vier Milliarden Mark. Die meisten Lebensmittel müssen eingeführt werden, und demnach wird der Rechnungsabschluß im englischen Handel einen ebenso unangenehmen wie unvorhergesehenen Ausfall aufweisen. Kein Wunder, wenn England allmählich dahinter kommt, daß bei diesem Kriege doch nichts zu verdienen ist.

Für die arbeitenden Klassen muß die Lebensmittelverteuerung besonders drückend sein, aber Aussicht auf Linderung ist kaum vorhanden, höchstens, wenn die Russen in die sehnlichst verlangte Lage kämen, die großen Getreidemassen, die sie fortgesetzt auf Lager haben, auszuführen. Was die neuen Ernten betrifft, so dauert es noch Monate, ehe diese zugänglich werden. In England, Frankreich, den Vereinigten Staaten und Kanada sollen die Ernteaussichten günstig sein, aber ob selbst eine gute Ernte die Teuerungsverhältnisse in England wesentlich bessert, dürfte fraglich sein. Auf alle Fälle werden die außerordentlich hohen Frachten, die für Zufuhren über den Ozean zu zahlen sind, die Ware in Europa mächtig verteuern. Im übrigen dürften die deutschen Unterseeboote dafür sorgen, daß die Lebensmittel in England nicht allzu billig werden, und jedenfalls können die Engländer selbst kaum im unklaren darüber sein, daß ihnen für die kolossalen Verluste, die der Krieg verursacht und die bereits eine bedenkliche Lücke in das englische Nationalvermögen gerissen haben, kein Ersatz blüht.

Die Munitionsfrage in England.

Der „Rotterd. Courant" meldet aus London: In der Debatte im Oberhause über den Gesetzentwurf zur Schaffung eines Ministeriums der Munition betonte Lord Curzon, daß England auch eine große Menge Munition für die Bundesgenossen herstelle. Zwei Lords, die an der Front waren, sprachen über die dringende Notwendigkeit, die englische Armee mit mehr Munition zu versorgen. Lord Stanhope sagte, ich hoffe nichts zu sagen, was nicht jeder deutsche Stabsoffizier weiß, aber im allgemeinen kann ich erklären, daß die Franzosen sich in den Schützengräben mit wenig Gewehren und der Unterstützung der prächtigen 75-Millimeter-Kanone halten. Wir halten uns mit Gewehrfeuer. Die französische Art kostet viel Munition, die unsrige viel Menschenleben. (W. T. B.)

„An die Dardanellen kann nicht gerührt werden."

b. Das „Neue Wiener Abendblatt" veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant v. Mücke über die Dardanellenaktion.

An die Dardanellen, sagte v. Mücke, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs litten die Angriffe der Türken gegen das Landungskorps der Alliierten darunter, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage änderte sich aber mit einem Schlage, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer verloren jetzt vier Schiffe in einer Woche, die Franzosen die „Casablanca" und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe verschwanden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen, bloß einige kleine französische Kreuzer zeigten sich in den letzten Tagen vor Gallipoli. Die englischen und die französischen Schiffe, meinte Kapitänleutnant v. Mücke, werden sich hüten, wieder zu kommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungskorps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und die Franzosen Trinkwasser mit sich führen bzw. durch eigene Transportdampfer zuführen, aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungskorps nur mehr Kapitulation; denn eine Flucht zurück auf ihre Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Es kommt noch hinzu, daß die schweren Schiffsgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und die Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnwitzig darauf losfeuerten, sind schon zahlreiche Schiffsgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte sich auch der englische Ueberdreadnought „Queen Elizabeth" aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen wurde von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt, die übrigens bereits wieder instandgesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. Kapitänleutnant v. Mücke schloß seine Ausführungen: Ich habe von

SLUB
Wir führen Wissen.